

Verband der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Norddeutschland
2. Tagung der Verfassunggebenden Synode vom 20. – 23. 10. 2011
Bischof Gerhard Ulrich
20.10.2011, Heringsdorf/Usedom

TOP 2.1

Bericht der Gemeinsamen Kirchenleitung

Herr Präsident, liebe Synodale,

Vorgestern bin ich aus Indien zurückgekommen.

Acht Tage lang habe ich zusammen mit Pastor Matthias Lenz, dem Indienreferenten des NMZ, Pastor Eberhard v. d. Heyde und dessen Nachfolger, Dr. Axel Siegemund in der ostindischen Provinz Orissa unsere Partnerkirche, die Jeypore Evangelical-Lutheran Church, besucht.

Ich habe dörfliche Gemeinden in abgelegenen Gebirgsregionen besucht und Boardingschools, in denen die Kinder der Ureinwohner dieses Gebietes auf den Besuch des Colleges vorbereitet worden.

Ich habe bewegende Gottesdienste erlebt und Pastorinnen kennengelernt, die mit bewundernswerter Kraft auch unter widrigsten Bedingungen den Dienst der Verkündigung des Evangeliums tun und den Mut haben, davon – auch mit kritischen Untertönen – vor den versammelten Amtsbrüdern zu erzählen.

Ich habe dreimal am Tag Dal gegessen, bei jedem Besuch süßen Tee getrunken und mich nur mühsam an den Anblick der mit bunten und blinkenden Lichterketten geschmückten Altäre gewöhnen können.

Vor allem aber habe ich eine sehr lebendige Kirche kennengelernt, die mehr als 125 Jahre nach dem Beginn der Mission ihre Unabhängigkeit mit Selbstbewusstsein gestaltet.

Eine Kirche, die sich mit den Fragen auseinandersetzen muss, wie sie ihre Strukturen verändern will, mit welchen Konzepten sie in die Zukunft gehen will und wie sie unterschiedliche Traditionen und Kulturen integrieren will und wofür sie ihr Geld ausgeben will und kann.

Gerade wenn es um solche Zukunftsfragen ging, habe ich immer wieder vom Prozess der werdenden Nordkirche erzählt und dabei aufmerksame Zuhörer gefunden.

Ich habe von den unzähligen Sitzungen der Steuerungsgruppe, der Gemeinsamen Kirchenleitung und der vielen Arbeitsgruppen und Ausschüsse erzählt, und mir ist dabei – sozusagen aus der Entfernung – noch einmal deutlicher als bisher geworden:

In den verschiedenen Gremien und besonders als Gemeinsame Kirchenleitung haben wir vorweggenommen und erprobt, was es heißt, drei Kirchen mit unterschiedlichen Kulturen zusammenzubringen, Vertrauen zu wagen und auch Enttäuschungen zu teilen, geduldig zuzuhören und unterschiedliche Geschwindigkeiten auszuhalten.

Ich habe den indischen Partnern von den arbeitsintensiven Stunden im Gemeindehaus oder in der Kirche der Lübecker Bugenhagengemeinde berichtet, von den Treffen im Rostocker Michaelshof, im Gemeindezentrum in Kiel-Holtenau und im Niederdeutschen Bibelzentrum in Barth.

Ich möchte diese Gelegenheit heute nutzen, allen, die uns für unsere Arbeit diese Räume zur Verfügung gestellt und damit dem Prozess Raum gegeben haben, herzlichen Dank für ihre Gastfreundschaft und Unterstützung zu sagen. Auch sie haben dazu beigetragen, dass ein konstruktiver und in der Regel auch fröhlicher, jedenfalls gewisser Geist bei den Verhandlungen herrschte.

Die Indienperspektive hat aber noch eine weitere Erkenntnis verstärkt: Wie wichtig die theologische Reflexion für den Gesamtprozess war.

In dieser Hinsicht hat ja von Anfang an Peter Cornehl, der emeritierte Professor für Praktische Theologie aus Hamburg, der auch einer meiner Lehrer war, unseren Nordkirchenprozess mit inspirierenden Vorträgen an verschiedenen Orten begleitet, zuletzt zum Beginn des aktuellen Wintersemesters an der Universität Greifswald. Peter Cornehl sieht im paulinischen Bild vom Leib Christi aus 1. Kor. 12 das ekklesiologische Leitbild für unsere werdende Nordkirche: Wir gehören zusammen und teilen Leiden und Freuden. Wenn ein Glied leidet, so leiden alle mit: *„Wenn es einem gut geht (genauer: Wenn es „herrlich gehalten wird“), freuen sich alle mit“* (V. 26). Damit sich das ereignet – so Cornehl – brauchen wir viel Austausch, viele Begegnungen, eine evangelische Streitkultur, vertrauensvolle Beratungen und Entscheidungen und auf allen Ebenen einen langen Atem und - viel Humor.¹

Mir selbst ist – darauf hatte ich schon bei der Einbringung der Verfassung im vergangenen Jahr in Travemünde hingewiesen – der Zuspruch aus Eph 2 ein entscheidendes Leitbild für das Werden der neuen Kirche. Dort heißt es in den Versen 13 und 14: *„Jetzt aber in Jesus Christus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft.“* Und dann folgen bald die bekannten Sätze: *„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf dem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.“*

So fängt Jesus Christus an, seine Gemeinde zu bauen: indem er die Zäune abbricht,

die zwischen den Menschen sind, die Zäune der Fremdheit. Das ist mir in den vergangenen Monaten immer wieder vor Augen gewesen. Ich habe gelernt, die anderen, die zunächst fremden Kulturen und Erfahrungen nicht zuerst zu bewerten, sondern sie zu allererst wahrzunehmen, dann zu verstehen und erst dann zu versuchen, aus und mit den Verschiedenen eine neue Gestalt zu gewinnen.

Die Beratungen in der Steuerungsgruppe und in der Gemeinsamen Kirchenleitung waren zunehmend mehr von dieser Grundhaltung der wertschätzenden Wahrnehmung geprägt. Gerade auf den letzten Etappen im August und September konnten wir wiederholt feststellen: Das Vertrauen und die Fähigkeit zum respektvollen Kompromiss sind so gewachsen, dass wir die Ihnen vorgelegten Entwürfe mit all ihren Lösungsvorschlägen einstimmig verabschieden konnten, gerade hinsichtlich der immer wieder umstrittenen Themen ist dies bemerkenswert. Es ist auch deswegen bemerkenswert, weil wir in den Verhandlungen und Beratungen natürlich immer wieder auch festgestellt haben, dass das „Niederreißen der Zäune“, von dem Paulus spricht,

¹ Cornehl, Peter: Fremde – Heimat – Nordkirche. Laboratorium und Schicksalsgemeinschaft zugleich. Nordelbische Stimmen, April/2011, S. 44f (Vortrag zum 60. Geburtstag von Bischof Ulrich)

nicht immer ganz einfach ist und noch eine andere, wichtige Seite hat: Zäune beschreiben eben auch Räume, die schützen und bewahren. Und erst, wenn wir sicher sein können, dass jenseits des Zaunes nicht Gefahr herrscht oder Bedrohung – dann erst können wir darangehen, ihn in Frage zu stellen und schließlich abzureißen. Nicht in jeder Hinsicht sind wir schon so weit. Aber mobil geworden sind die Zäune, die noch da sind auf jeden Fall.

Die Luft ist uns nicht ausgegangen, der nötige „lange Atem“ war uns gegeben und der Humor kam gelegentlich auch zum Durchbruch. Denn wer über sich lachen kann und mit den anderen lachen mag, sich freuen mag aneinander: der bekommt zweifellos jene Distanz, die dann und wann hilfreich ist, besser zu verstehen; der kann besser einordnen die eine oder andere scheinbare Skurrilität. Und davon, so wissen wir, bringen wir alle drei das eine oder andere mit in die Familie. Ich hoffe, das wird in diesen Tagen auch der Fall sein, dass wir fröhlich ans Werk gehen!

Meine Damen und Herren, die Gemeinsame Kirchenleitung hat sich im Januar, im Mai, im August und im September zu teilweise zweitägigen Beratungen versammelt. Dabei ging es thematisch nicht nur um die Erarbeitung der vorliegenden Entwürfe für die Verfassung und das Einführungsgesetz, sondern auch um weitere Themen:

- Die „Arbeitsstelle Kirche im Dialog“ wurde konzipiert und als erstes praktisches Projekt der werdenden Kirche auf den Weg gebracht. Inzwischen ist das Team eingeführt und hat seine Arbeit in Rostock und Hamburg aufgenommen.
- 2013 wird der Kirchentag in Hamburg stattfinden. D.h. die Nordkirche würde Gastgeberin sein. Dafür musste schon einiges gemeinsam vorüberlegt werden.
- Der Zufall will es, dass die EKD-Synode im Herbst kommenden Jahres in Lübeck-Travemünde tagt. Wir verstehen dies als eine Chance. Auch hier wird die Nordkirche als gastgebende Kirche einige Aufgaben zu erfüllen haben, die schon jetzt in den Blick genommen werden mussten.
- Das Landeskirchenamt mit seinem Hauptsitz in Kiel und seiner Außenstelle in Schwerin hat uns hinsichtlich seiner personellen Ausstattung in der Übergangs- und in der Sollstruktur sehr beschäftigt, geht es doch um gute Funktionalität und den Einsatz der Mitarbeitenden im Sinne des Fusionsvertrages und dies beides bei gleichzeitiger Akzeptanz des beschränkten Finanzrahmens.
- In vertrauensvollen Beratungen haben wir alle Entscheidungen hinsichtlich der Überleitung der leitenden Amtsträgerinnen und Amtsträger unserer drei Kirchen so vorbereitet, dass alle Bischöfe, Präsidenten und Dezernenten perspektivische Klarheit hinsichtlich ihrer Verwendung in der neuen Kirche haben.
- Anstehende Personalentscheidungen haben wir stets in abgestimmter Beteiligung vorbereitet. Das gilt auch für die Wahl von Hauptpastorin und Pröpstin Kirsten Fehrs zur Bischöfin für den Sprengel Hamburg – Lübeck. Sie wird am 26. November in ihr neues Amt eingeführt.
- Wir haben uns mit dem Außenauftritt der zukünftigen Kirche, also der sogenannten Wortbildmarke und dem CD-Prozess beschäftigt. Das Ergebnis wird in Ihnen während dieser Tagung präsentiert.
- Die zukünftige Struktur der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hat wiederholter Beratungen bedurft.
- Der Komplex Rechnungsprüfungswesen in der Nordkirche hat uns überraschend viel Kraft und Zeit gekostet; ein schwieriges Kapitel, dazu nachher mehr im Zusammenhang mit der Verfassung.

- Wir haben uns hinsichtlich aller Themen abgestimmt, die uns kirchenpolitisch gemeinsam betreffen: z. B. die Bäderregelungen und der Feiertagsschutz in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.
- Und wir haben alle Fragen, die mit dem ersten nordkirchlichen Haushalt zusammenhängen, intensiv beraten. Das war eins der schwierigsten Kapitel, weil das Fusionsthema nun noch einmal unter der Überschrift „Finanzen“ durchdekliniert werden musste. Auch dazu werden Sie während dieser Tage eine Einführung und die Erläuterung der Eckdaten hören. Von mir aus nur so viel:

Erstens mussten ein *gemeinsames* Verständnis des umfangreichen Zahlenwerkes erarbeitet werden. Wie sind Prozentangaben zu verstehen und auf welcher Grundlage gelten sie? Warum verändert sich die vertraute Finanzarchitektur und welche Auswirkungen hat das? Wie sind absolute Zahlen zu interpretieren und warum gibt es Abweichungen von der Machbarkeitsstudie? Diese und sehr viel mehr Fragen zu Details mussten so beantwortet werden, dass alle zustimmen konnten.

Und zweitens – sicher noch wichtiger: Es musste immer wieder ein *gemeinsames* Bewusstsein dafür entwickelt werden, dass es beim Projekt „Nordkirche“ um eine *neue Kirche* geht, nicht um ein Zahlenspiel. Denn Kirche „rechnet“ sich nie – dazu lebt sie zu sehr aus der Gnade Gottes, auch wenn es trotzdem richtig bleibt, dass die Finanzen stimmen müssen.

Natürlich wird es bei den vor uns liegenden synodalen Beratungen darum gehen, wofür die neue Kirche wie viel Geld ausgibt. Die Finanzströme transparent darzustellen, bedarf einer großen Anstrengung. Die Fachleute der drei Kirchen haben hier schon viel geleistet – allen voran und über das erwartbare Maß hinaus Herr OKR Dr. Pomrehn, der nimmermüde und hoch engagiert Zahlenwerke und Tabellen erstellt und erläutert hat. Er wird dies auch hier tun.

Dabei ist eines klar: Auch an der Debatte um den künftigen Haushalt und seine Struktur wird ablesbar, welchem Bild von Kirche wir folgen, welche Prioritäten wir zugrunde legen. Und auch die Kulturen, die in der Fusion zueinander kommen, werden in dieser Debatte sichtbar.

Allerdings sollten wir uns dabei immer wieder an eines erinnern: Als wir uns gemeinsam auf den Weg gemacht haben, die neue Kirche zu bauen, da waren die Finanzen wichtig, aber sie standen nicht im Vordergrund. Wir wollten mehr und anderes als einen West-Ost-Transfer von Finanzmitteln. Die Nordkirche ist auch der Versuch, eine Solidargemeinschaft zu bilden, die ihr Bekenntnis zum geschwisterlichen Teilen nicht nur plakativ vor sich herträgt, während im Hintergrund finanzpolitische Verteilungskämpfe toben. Es geht darum, auch im Bereich der Finanzen dem Wort Jesu gerecht zu werden, der sagt: „*Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben*“ (Mt 10, 16). Klugheit, Klarheit, Nüchternheit, Berechenbarkeit und die berechnete Abwägung unterschiedlicher Interessen auf der einen Seite und auf der anderen Seite persönliche Integrität, Vertrauen in die anderen und Verantwortungsbewusstsein für das Ganze gehören als unverzichtbare Bestandteile in die Erörterung des künftigen nordkirchlichen Finanzsystems.

Es soll nicht verheimlicht werden, dass es gerade in Hinsicht auf die Finanzen auch Irritationen gegeben hat: Wo bleibt das zu verteilende Geld, wohin fließt es? In vielen Gesprächen haben wir uns immer wieder deutlich vor Augen führen können, dass wir die Fusion nicht realisieren um eines schnellen „Mehr“ in den einzelnen Haushalten willen. Wir wollen mit der neuen Kirche mehr erreichen als die Verschiebung einiger Prozentpunkte hin oder her. Alle beteiligten Ebenen werden durch die Fusion einen spürbaren Gewinn verzeichnen können! Auch der Haushalt trägt dazu bei, dass die neue Kirche eine zukunftsfeste Struktur haben wird, starke Gemeinden und relativ

starke Dienste und Werke – beide Säulen werden dafür sorgen, dass die neue Kirche fest stehen kann und das Ziel der Fusion, den Auftrag, das Evangelium zu verkünden, fortan überall, vielfältig und gut erfüllen zu können.

Was die Finanzplanung selbst angeht, haben wir jetzt jedenfalls Klarheit hinsichtlich des landeskirchlichen Anteils. Sie werden die Zahlenangabe „19,7 Prozent“ während dieser Tagung oft hören! Und wir haben Klarheit hinsichtlich der Größenordnung des Prozentsatzes bzw. der Mindereinnahmen auf Seiten der zukünftig „altnordelbischen“ Kirchenkreise, die aus der Integration Mecklenburgs und Pommerns in das bewährte Verteilsystem des Finanzgesetzes der Nordelbischen Kirche resultieren. Die Belastung der altnordelbischen Kirchenkreise wird nach jüngsten Berechnungen nicht bei 5 %, sondern knapp unter 4 % liegen. Dabei ist es mir aber sehr wichtig, dass nicht von „Transfermitteln“ gesprochen wird. Das sollte der Beitrag der Nordelbischen Kirchenkreise nie sein! Wir sind angetreten, eine neue Kirche zu bauen, die solidarisch die Einnahmen verteilt und Lasten trägt. Es handelt sich um das monetäre Ergebnis der Anwendung des Verteilsystems auf nun nicht mehr 11, sondern auf 13 Kirchenkreise. Außerdem sind die Kirchensteuereinnahmen in Mecklenburg und Pommern erfreulich angestiegen. Die Summen sind jedenfalls für alle auskömmlich und nach meiner Überzeugung inklusive der Höhe der geplanten Rücklagen solide.

Zu dem Komplex Haushalt gehört auch die beabsichtigte Einführung des sogenannten Personalkostenbudgets, das die Besoldung der Pastorinnen und Pastoren der neuen Kirche regelt. Auch dieses komplizierte Thema haben wir bewältigt und so ein Instrument geschaffen, das gerade in finanziell wieder schlechteren Zeiten die Geldströme und die Stellenfinanzierung sichern kann.

Sehr beschäftigt hat uns auch der Neuzuschnitt der Dienste und Werke, genauer die Frage der Zuordnung der funktionalen Arbeitszweige der Kirche zur landeskirchlichen und zur kirchenkreislichen Ebene sowie die Ausweitung auf das große nordkirchliche Gebiet. Auch hier sind wir – im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten – zu einem Ergebnis gekommen. Wie schwierig, aber dann doch erfolgreich das war, will ich an einem Beispiel zeigen dürfen: Bisher unterhalten die mecklenburgische und die pommersche Kirche 13,75 Pfarrstellen im Bereich der Krankenhausseelsorge. Vier Stellen sind an Universitätskliniken und Landeskrankenhäusern angesiedelt. Diese vier Stellen bleiben haushaltsmäßig auch in Zukunft auf der landeskirchlichen Ebene – so ist es in der Nordelbischen Kirche bisher auch. Aber die 9,75 weiteren Pfarrstellen müssen auf die Ebene der späteren Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern verlagert werden. Das ist finanziell für beide Kirchenkreishaushalte eine schwere Bürde. Wieder ein Beispiel dafür, dass Mecklenburg und Pommern neben den Überlegungen zur neuen gemeinsamen Kirche immer auch eine weitere Dimension der Veränderung im Blick haben mussten, nämlich den Übergang von einer Landeskirche zu einem Kirchenkreis. Um die Verlagerung der 9,75 Krankenhausseelsorgestellen hinsichtlich der finanziellen Auswirkungen abzufedern, haben sich die drei Kirchenleitungen auf die Einrichtung eines 1,5 Mio Euro starken Strukturfonds verständigt, der diesen Prozess über vier Jahre strecken und abfedern soll. Dieser Strukturfonds wird nach dem üblichen Schlüssel 85/10/5 Prozent gespeist. D.h. die Nordelbische Kirche ist entsprechend beteiligt. Das Bild vom Leib Christi und des anteiligen Tragens der Lasten wird hier Wirklichkeit.

Meine Damen und Herren, Sie werden in diesen Tagen viele Einzelheiten dieser Art hören, die nichts anderes sind als Früchte der Arbeit der Gemeinsamen Kirchenlei-

tung und ihr vorgelagert der Steuerungsgruppe und der vielen Arbeitsgruppen. Mit Freude habe ich registriert, in welchem Maße seit dem Frühjahr auch die synodalen Ausschüsse tätig waren und sich mit theologischem, rechtlichem und finanziellem Sachverstand der noch zu lösenden Fragen angenommen haben. Die synodale Beteiligung hat also inzwischen eine ganz andere Dimension und Qualität als vor einem Jahr in Lübeck-Travemünde.

Liebe Synodale, zum Schluss noch ein Aspekt: Wir haben die Verabredung, alle Aufgaben in paritätisch besetzten Gremien zu bearbeiten bis jetzt treu durchgehalten und nie in Frage gestellt. Darauf bin ich stolz! Ich danke allen Arbeitsgruppen- und Ausschussmitgliedern für ihr Engagement und ihre Bereitschaft, die Dinge auch immer mit den Ohren der anderen zu hören und Vertrauen zu wagen. Auch das gehört zu den Mühen der Ebene, die wir nun hinter uns haben. Die Gemeinsame Kirchenleitung hat über ein Jahr auf diese 2. Lesung hin gearbeitet und ist nun gespannt auf ihre Reaktionen und Beiträge.

Dabei – und das möchte ich an dieser Stelle noch einmal deutlich hervorheben – konnte die Gemeinsame Kirchenleitung nur deshalb so weit kommen, weil sie sich einer Unterstützung gewiss sein konnte, die ihresgleichen sucht – der Unterstützung der gemeinsamen Arbeitsstelle in Schwerin.

Es ist mit Worten kaum zu sagen, was von den Menschen in der Arbeitsstelle gerade in den vergangenen Monaten der heißen Phase geleistet worden ist. Frau Stoepker, Frau Strube, Frau Wegner-Braun, Herr Dr. Ahme, Frau Reschke und Frau Kuhfahl haben sich bis an die Grenzen der Belastbarkeit und manchmal auch darüber hinaus für das gemeinsame Projekt eingesetzt, haben mit großer Sachkenntnis und Engagement die Vorlagen vorbereitet und den Fortgang der Diskussionen aufbereitet, so dass die Kommunikation der Arbeitsergebnisse verlässlich funktioniert hat und die Gemeinsame Kirchenleitung ihre Verantwortung im Wissen darum wahrnehmen konnte, dass ihr alle dafür erforderlichen Grundlagen zur Verfügung stehen.

Und ein zweiter, ebenso großer, Dank geht an alle, die sich ehrenamtlich dem großen Werk der Nordkirchenentstehung gewidmet haben: den ehrenamtlichen Mitgliedern der Gemeinsamen Kirchenleitung, der Ausschüsse und Arbeitsgruppen. Sie haben lange Fahrten und lange Sitzungen mit einem dicht gedrängten Zeitplan auf sich genommen, um Ihre Fachkenntnisse und Ihr Verständnis von Kirche einzubringen, ihren guten Geist und ihren Glauben. Denn der ist es, der uns treibt – antreibt und umtreibt. Sie alle sind ein Segen für diese Kirche, und Sie haben dazu beitragen, dass eine Nordkirche in den Blick kommt, die ein Gesamtprojekt in bester lutherischer Tradition zu werden verspricht. Vielen Dank dafür.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.